

Das lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur



CA

CONFESSIO
AUGUSTANA

Sonderdruck

III • 2018



Der Name Jesu in der liberalen Schweiz



Ein Bekenntnis im Angesicht der
geistigen Krise Europas

Vorgestellt

Der Name Jesu in der liberalen Schweiz



Bruder Klaus von Flüe, ein katholischer
Zeuge für die Kraft des Wortes

– von Paul Bernhard Rothen –



*Die Ikone
des schweizerischen
Liberalismus,
der Freiheitskämpfer
Wilhelm
Tell von
Ferdinand
Hodler (1853-
1918), 1897*



Bild: Privat

*Paul Bernhard Rothen, *1955, ist Pfarrer und wurde 1990 promoviert mit seiner Arbeit über das Schriftprinzip bei Martin Luther und bei Karl Barth.*

In der Schweiz ist das liberale Denken zur Macht gekommen, bevor es im 1. Weltkrieg die Erfahrung machte, wie hilflos es dem Nationalismus ausgeliefert ist. Das hatte eine zweifache Folge: Zum einen konnte der Liberalismus in der Schweiz tatsächlich tragfähige demokratische Ordnungen etablieren. Denn er konnte Wurzel schlagen in einer jahrhundertalten Kultur der genossenschaftlichen Rechtspflege. Die Gemeindeautonomie war seit alters groß, die zentrale Macht, die man übernehmen konnte, war immer schon begrenzt. So verband sich die liberale Programmatik mit einem lebenspraktischen Pragmatismus. Nach der napoleonischen Umwälzung blieben auch die Sieger eingebunden in die altüberkommenen Formen des Interessenausgleichs und verzichteten darauf, ihren Triumph mit allzu demütigenden Gesten zu feiern. Die Kehrseite davon war das andere: Das liberale Denken blieb jugendlich frisch, und das heißt: Es hatte nichts von seiner ideologisch dummdreisten Kraft verloren. Dem schweizerischen Liberalismus blieb die Erfahrung schwerer Schuld erspart. Nur an Turn- und Sängerkosten wurden patriotische Parolen geschwungen. In der politisch-militärischen Wirklichkeit blieben der Schweiz die Folgen solcher Gefühlsausbrüche erspart. Sie hat ihre Jugend auf keinen modernen Schlachtfeldern geopfert, und schon gar nicht ist sie in die Verbrechen einer nationalsozialistischen Partei marschiert. Das liberale Denken ist in der Schweiz scheinbar unbefleckt und darum ideologisch stark geblieben. Es greift mit einem ungebrochenen Selbstbewußtsein in alle Bereiche des Lebens.

Das erklärt, weshalb die Schweiz (wie die Niederlande) ein Hort extrem liberaler Gesetze ist, etwa im Hinblick auf das Recht, dem eigenen Leben eigenmächtig ein Ende zu setzen. „Going to Switzerland“ ist im anglikanischen Bereich zu einer schönfärberischen Formel geworden, die aussagt, dass ein Mensch den Giftbecher trinken will. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wurden Taufen vollzogen „auf das Gute und das Wahre und das Schöne“. Auch heute geschieht es selbst bei hochhoffizialen Feiern, dass das Abendmahl gefeiert wird ohne die Einsetzungsworte, als ein Mahl der menschheitlichen Verschwisterung.

FROMME GEMEINDEN UND ZENTRALE STABSSTELLEN

Dabei kam es in den evangelischen Kirchen zu einer eigenartigen Arbeitsteilung. In den Gemeinden waren oft Pfarrer am Werk, die Menschen zum persönlichen Glauben rufen und in den alltäglichen Werken der Liebe bestärken wollten. Die Kirchenpolitik überließen sie anderen. Diese anderen vertraten eine neue Form der liberalen Theologie. Sie verstehen das Evangelium als eine Ausdruckform für ein allgemein menschliches Grundgefühl und dienen der Kirche, weil sie die religiösen Bedürfnisse auf eine sozial relevante, und das heißt für sie: emanzipatorische Weise ausformen wollen. Für sie schufen die Kirchen Stabsstellen, die den emanzipatorischen Anliegen wie Entwicklungshilfe, Frauenförderung oder Ökologie dienen. Die Pfarrer in den Gemeinden nutzten die Papiere dieser Arbeits-



stellen, wenn es ihnen gelegen kam, oder taten das nicht. Alle übten sich in der altschweizerischen Tugend: Man ließ sich leben.

Doch die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen sind über diese Toleranz hinweggegangen. Der Wohlstand, der in ungeahnte Breiten wuchs, machte ein genossenschaftliches Miteinander unnötig. Auch die Eidgenossen werden zu Konsumenten. Auch sie erwarten vom Sozialstaat, dass er ihre Bedürfnisse deckt, wie auch immer sie leben, und können es sich ersparen, mit ihren Nächsten ein Verhältnis über das unverbindlich Freundliche hinaus zu pflegen. Auch in den alten, frommen Gemeinden zerfasert die Bindekraft. Süffige Musik und attraktive Kinderprogramme verdrängen, was Vater und Mutter überliefert haben. Auch die Gemeindepfarrer begannen Ausschau zu halten nach übergreifenden

Strategien. Vor allem aber reagieren die Kirchenleitungen auf die Erosionserscheinungen, indem sie ihre liberalen Überzeugungen mit einer stärkeren Durchschlagskraft zur Geltung zu bringen versuchen. Das ist in der Schweiz umso einfacher, als die zentralen Verwaltungsstellen lange Zeit keine große Macht hatten und ihr Tun darum kaum kritisch kontrolliert wurde.

INNERKIRCHLICHER DRUCK

Unterdessen fördern die Stabsstellen in den evangelischen Kirchen der Schweiz eine programmatisch liberale Ausbildung und eine ebenso deziert liberale Ausrichtung aller pastoralen Arbeit. Die Frage, wann ein pfarramtliches Handeln dem Evangelium entspricht, ist immer schon entschieden: Es ist der Fall, wenn es

Der Australier David Goodall reiste in die Schweiz, um sich unter grosser massenmedialer Anteilnahme mit einer Sterbehilfteorganisation das Leben zu nehmen, weil er „einfach zu alt sei“ (Internetseite einer grossen Schweizerischen Tageszeitung).



Der Tod der Blutzengen Gorgonius und Dorothea unter Kaiser Diokletian, französische Handschrift, 14. Jahrhundert.

von Empathie geprägt, kommunikativ überzeugend die Bedürfnisse der Menschen befriedigt. Ganz selbstverständlich wird deshalb erwartet, dass ein Pfarrer Menschen, die mit einer Sterbehilfeorganisation ihren Suizid vorbereiten, unterstützend begleitet. Erst recht wird von ihm erwartet, dass er Taufen am Gletscherrand, Hochzeiten im Luftballon und Beisetzungen auf einer Fähre vollzieht – und auf Wunsch darauf verzichtet, ausdrücklich von Gott zu reden. Die Kirchen werden umgeformt zu religiösen Dienstleistungsanstalten. Sie sollen die zivilreligiösen Elemente der liberalen Gesellschaft mittragen

(und damit den Einzug der Kirchensteuern rechtfertigen). Pfarrer, die ihre Aufgaben in der Bindung an die heiligen Schriften

tun wollen, geraten unter einen rasch wachsenden Druck, sich an die Wünsche der Kunden anzupassen.

Was sich in der Schweiz auf Grund der starken liberalen Tradition in besonders krasser Weise zeigt, ist ein Vorbote dessen, was wahrscheinlich in der ganzen westlichen Welt auf die Kirchen wartet. Überall stehen die politischen Eliten unter Druck. Gelegentlich scheint es, als seien die demokratischen Ordnungen als solche gefährdet. Deshalb versuchen die Verantwortlichen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die etablierten Werturteile zu festigen. Dazu gehört, dass auch die Kirchen in Pflicht genommen werden, ihre zivilreligiöse Funktion zu erfüllen. Die kirchlichen Verantwortungsträger sind noch energischer geneigt, störende Elemente auszuschalten und die Pfarrer zu einer gut funktionierenden Elite in der „demokratischen Wertegemeinschaft“ zu formen. Der Druck, nichts zu verkündigen, was den sozialen Konsens in Frage stellt, wird wachsen.

Auf die Dauer wird das zwar keinen Erfolg haben. Das musste schon der letzte grosse Christenverfolger in Westeuropa konstatieren, Kaiser Diokletian. Staatlich verordnete Werte und moralinsauer eingeforderte Grundüberzeugungen entfalten keine Kraft, die das Menschenherz binden. Religiöse Rituale, für die niemand zu sterben bereit ist, können nicht zur tragenden Substanz eines Gemeinwens werden. Nur wenn die europäischen Demokratien ihre vorzeiten gelegten Grundlagen neu zur Geltung bringen, können sie sich erneuern. Der Grund dafür ist gelegt: Christus Jesus. Ohne eine Rückbesinnung auf ihn wird die westliche Zivilisation sich nicht behaupten können in den Sturmwellen von Populismus und kühler Technokratie.

NIKLAUS VON FLÜE, BRUDER KLAUS GENANNT

Für diese Rückbesinnung eignet sich kaum eine Gestalt so sehr, wie der Bauer, Ratsherr und Einsiedler Niklaus von Flüe, Bruder Klaus genannt (1417-1487). Nicht umsonst hat Bundeskanzler Konrad Adenauer eine Nacht betend an seinem Grab verbracht, bevor er nach Moskau reiste, um die deutschen Kriegsgefangenen heimzuholen.

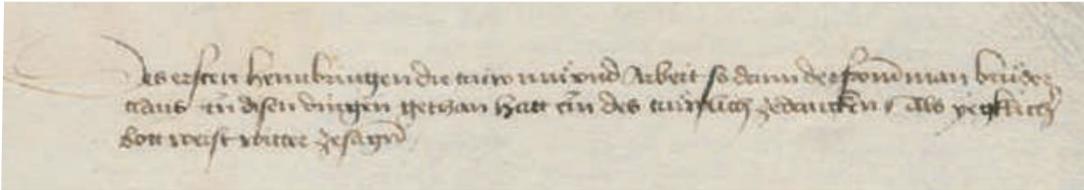
Niklaus von Flüe ist keine Sagengestalt. Er ist auch keine Person aus der Frühzeit des Glaubens, von der nur die Dokumente der Glaubensgemeinschaft selber berichten. Und er ist auch keine Gestalt aus der Zeit der konfessionellen Spaltung, die immer nur für einen Teil der Christenheit wegweisend sein könnte. Vielmehr steht Bruder Klaus an

der Schwelle zur Neuzeit. Sein Lebensweg ist geschichtlich gut dokumentiert, sein Werk wird in den offiziellen Dokumenten ausdrücklich genannt. Dazu gehört, dass dieses Werk eingebettet ist in ein Wunder: Nach allen zuverlässigen Zeugen hat Bruder Klaus in den letzten neunzehneinhalb Jahren seines Lebens nichts mehr gegessen.

Das Protokoll der Tagsatzung vom 21. Dezember 1481 hält fest, dass das neu besiegelte Bündnis der Eidgenossen „der Treue, Mühe und Arbeit“ zu verdanken sei, „so der fromme Mann Bruder Klaus in diesen Dingen getan hat“. Dieses Bündnis bildete die Grundlage, auf der die Eidgenossenschaft sich formen und ihren Gemeinsinn entwickeln konnte, so dass sie über die konfessionelle Spaltung hinweg Bestand hatte und die gewaltsame Modernisierung

Blick in den Chorraum der Kirche St. Niklausen. Sie bot das Bilderbuch, in dem Niklaus schon als Kind eingeführt wurde in die Leidensgeschichte Jesu.



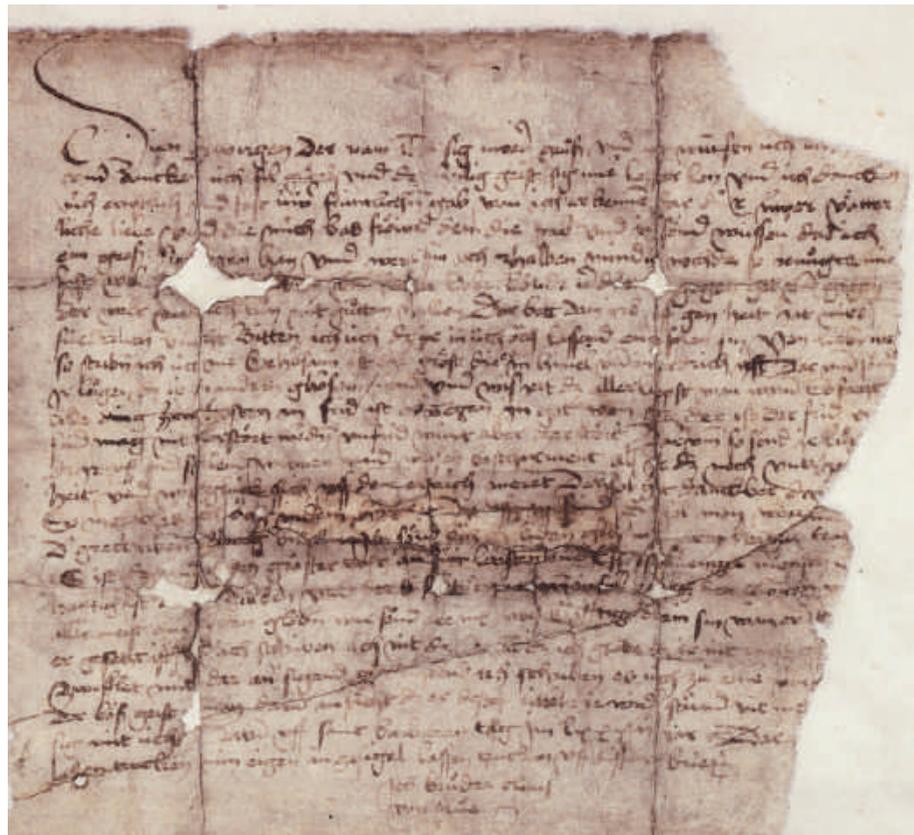


Der Dank an Bruder Klaus im Protokollbuch der Tagsatzung

durch Napoleon von allen Seiten akzeptiert wurde. Die demokratische Ordnung der Schweiz hat aktenkundig ihren geschichtlich tragenden Grund in dem Bündnis, das ihr von Bruder Klaus vermittelt worden ist.

Gerade weil damit unbestreitbar anschaulich wird, dass die demokratische Ordnung der Schweiz sich christlichen Voraussetzungen verdankt, wird die Person von Bruder Klaus bis

heute eingetaucht in einen Nebel von historisch problematisierenden Formulierungen, die das Feld freihalten für die Reduktion seines Werkes auf parteipolitische Maximen oder für frömmelerische Zugänge, die zu keiner Herausforderung werden. Ganz bewusst hat der radikale helvetische Liberalismus des 19. Jahrhunderts Bruder Klaus übermalt mit der Sagen-gestalt von Schillers Wilhelm Tell.



Der Brief des Friedensstifters an die Berner Ratsherren vom 4. Dezember 1482

DER NAME JESU SEI EUER GRUSS (DER BRIEF AN DIE BERNER RATSHERREN)

Das Besondere an dem Werk von Bruder Klaus ist, dass er ihm mit eigenen Worten seine eigene Deutung gegeben hat. In seinem Brief an die Ratsherren von Bern hält er „von Liebe wegen“ fest, welche Voraussetzungen, Pflichten und Gefahren es wahrzunehmen gilt, damit sich ein demokratisches Gemeinwesen „im Namen Jesu“ entfalten kann. Mir ist kein anderes Dokument der europäischen Geistesgeschichte bekannt, das in so wenigen Worten, so präzise ausdifferenziert und mit einer so geballten Emotionalität die lebenspraktische Quintessenz des Evangeliums ausformuliert. An diesem Dokument lässt sich ohne konfessionelle Polemik anschaulich machen, inwiefern es tatsächlich das Wort ist, das allein durch den Glauben gerecht macht.

So lässt sich mit Niklaus von Flüe erzählen, wie im Herzen Europas eine demokratische Ordnung nicht von Siegermächten diktiert, sondern aus einem genossenschaftlichen Miteinander heraus gewachsen ist und sich in heftigen Konflikten bewährt hat. Und es kann so auch „genau genug“ (Ernst Lange) dargelegt werden, welchen unverzichtbaren Beitrag die Kirchen leisten, damit die demokratischen Ordnungen lebensfähig bleiben. Was könnte in der gegenwärtigen Lage Europas aktueller sein?

Entlang des Briefes von Bruder Klaus haben wir in einem kleinen Kollegenkreis ein Bekenntnis formuliert, das die Aussagen des Einsiedlers aktualisierend zur Sprache bringt, und zwar so, wie das zum Zweck der Klärung in vielen klassi-

schen Bekenntnissen der Fall war: Die bejahenden Aussagen erhalten ihre Kontur auf der Folie dessen, was verworfen wird. Diese Verwerfungen haben wir nicht in der schroffen Art der frühesten Bekenntnisse formuliert („verdammte sei“). Zu schrecklich ist das, was Jesus androht, als dass wir Mitmenschen in Zusammenhang damit bringen möchten. Vielmehr formulieren wir weich, bewusst im Jargon der allgemein anerkannten Subjektivis-men, und fordern für unser im Wort gebundenes Gewissen nichts anderes als die Toleranz, die allgemein versprochen wird. Dadurch möchten wir unser Möglichstes tun, damit nicht wir ausgrenzen, sondern klärend die herausfordernde Frage aufwerfen, ob wir zu einem gleichgeschalteten Denken gezwungen werden sollen.

Sollen wir zu einem gleichgeschalteten Denken gezwungen werden?

INHALT STATT PERSON

Wir stellen uns vor, dass dieses Bekenntnis verwendet werden kann, wenn sich eine Gemeinde in einem Bewerbungsgespräch klar machen will, ob sie einen Pfarrer wählen (und ihm in seiner Amtsführung den nötigen Schutz geben) will, und dass mit seiner Hilfe voreilige Personalisierungen von Konflikten vermieden werden können. Denn jedenfalls in der Schweiz ist es so, dass inhaltliche Fragen beharrlich relativiert werden („jeder hat seine Theologie, und das ist gut so“) und die Infragestellung der Person umso moralisti-

scher wird („es geht dir nur darum, dich zu profilieren“).

Der Vorteil, ich möchte sagen, die grosse Gnade dabei ist, dass wir uns berufen dürfen auf ein Dokument, dass ohne jeden Zweifel europäische Geschichte geschrieben hat und frei von Theologengezänk aus den tiefsten Quellen des Evangeliums schöpft. Die kritischen Vorbehalte gegen etablierte Gedankenmuster, und die Freiräume gegenüber den Erwartungen der Zeit, die wir einfordern, sind legitimiert durch ein Schriftstück, das „katholisch“ im besten Sinn dieses Wortes ist: Ohne jedes politische oder ideologische Interesse verdichtet der Bruder-Klausen-Brief, was

immer und überall geglaubt worden ist von allen, die sich zum Namen Jesu bekannt haben.

Dass sich manches besser sagen ließe, dass einiges mit guten Gründen in Frage gestellt und korrigiert werden kann, versteht sich von selbst. Das Bekenntnis ist keine kanonische Schrift. Es kann und will nur herausstellen, was uns die kanonischen Schriften im Kontext der gegenwärtig etablierten Denkmuster befreiend und verpflichtend mitgeben. Wer das besser machen kann, der mache es, nicht irgendwann, sondern morgen! Denn es ist, wie es eh und je war, und wie es ja auch geschrieben steht: Die Zeit ist böse. ●

www.stiftungbruderklaus.ch

Buchtipps



Paul Bernhard Rothen

DER NAME JESU SEI EUER GRUSS

Bruder Klaus von Flüe – Friedensstifter im Herzen Europas

Reihe: Glauben und Leben, Band 68, 2018, broschiert, 248 Seiten

ISBN: 978-3-643-80266-8

29.90 €

Bernhard Rothen hat sich in beinahe 20jähriger Vorarbeit mit der Bedeutung von Nikolaus Flüe als Friedensstifter im Herzen Europas auseinandergesetzt. Entstanden ist ein Buch mit vielschichtigen Anliegen. Ein Sachbuch, wissenschaftlich fundiert. Es ist eine Predigt, die sich sorgfältig herausgearbeiteter Fakten bedient und zugleich ist es eine Bitte an alle, sich auf den Weg zu machen ...

Zu bestellen über die die Freimund Buchhandlung

www.freimund-buchhandlung.de

Dokumentation

Ein Bekenntnis im Angesicht der geistigen Krise Europas

– vom Stiftungsrat verabschiedet in seiner Sitzung am 26. Oktober 2017 –



*„Niemand hat je Gott gesehen,
der einziggeborene Gott, der im Schoß des Vaters ist,
hat ihn uns verkündigt.“*

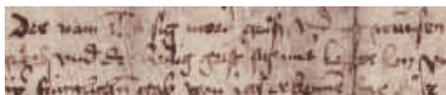
(Johannes 1, 18)

Der Brief des Friedensstifters Klaus von der Flüe an die Berner Ratsherren vom 4. Dezember 1482, kann auf der Homepage der Stiftung Bruder Klaus nachgelesen werden: <http://www.stiftungbruderklaus.ch/derbrief/>.

Wir glauben, dass wir durch Vernunft oder Gefühl nicht zu fassen vermögen, woher wir unser Dasein haben, und dass wir nicht wissen können, was nach dem Tod auf uns wartet. Umso verwunderter sind wir, dass wir zum Vertrauen auf Jesus Christus gefunden haben. Ihm glauben wir, dass er uns zuverlässig kund tut, wer das Sichtbare und das Unsichtbare erschaffen hat und unserem Leben Ziel und Grenze setzt.

Was uns dadurch gegeben ist, sehen wir beispielhaft zusammengefasst in dem Brief, den nach dramatischen Kriegs- und Verhandlungsjahren der Einsiedler Niklaus von Flüe aus dankbarer Liebe formuliert hat. Diese Worte leiten uns, wenn wir in unserer Gegenwart neu zu klären versuchen, wem wir vertrauen und welche weit verbreiteten Annahmen wir deshalb als anmaßend und irreführend erachten.

1. DER NAME JESU SEI EUER GRUSS

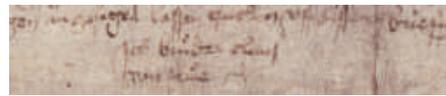


Wir bekennen, dass die Völker im Namen Jesu Anteil bekommen haben an dem Segen, den der Schöpfer des Himmels und der Erde durch das eine, von ihm erwählte Volk Israel hat Wirklichkeit werden lassen. Um diesen Segen wollen wir bitten und ihn weitergeben.

Wir glauben nicht, dass mit der modernen Zeit etwas Wirklichkeit geworden ist, das diese Gottesgabe ersetzen oder gar überbieten kann. Deshalb widersprechen wir allen Deutungen, die vom Evangelium nur das gelten

lassen, was den Ideen eines menschheitlichen Fortschritts dient.

2. ICH, BRUDER KLAUS VON FLÜE



Wir bekennen uns zu den Boten, die einst von Jesus selber beglaubigt und beauftragt worden sind, und zu ihren Nachfolgern, die mit dem Einsatz ihres Lebens dem Evangelium gedient und es uns lieb gemacht haben. Ihre Worte und Werke wollen wir in Ehren halten.

Denn wir glauben nicht, dass wir ohne diese Rückbindung Gegenwart und Zukunft recht zu beurteilen vermögen, und dass vernünftige Einsichten, mystische Erfahrungen und charismatische Erlebnisse genügen, um uns von den Vorurteilen unserer Zeit frei zu machen. Darum wollen wir uns nicht vereinnahmen lassen von dem, was nur einleuchtet oder begeistert, und nicht auch versöhnt und tröstet.

3. WIR WÜNSCHEN EUCH VIEL GUTES UND DANKEN EUCH VIEL GUTES UND DER HEILIGE GEIST SEI EUER LETZTER LOHN

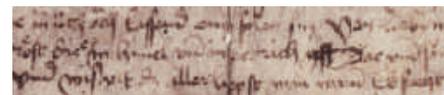


Wir bekennen uns dazu, dass wir getauft sind auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und im Abendmahl empfangen, was Christus am Kreuz auf Golgatha erworben hat. Aus dieser uns

geschenkten Gerechtigkeit wollen wir leben und uns üben, die uns anvertrauten Güter als treue Haushalter zu verwalten.

Wir glauben nicht, dass die Gemeinschaft der Heiligen, die durch diese Gaben ihr Leben erhält, von Menschen erdacht und erstrebt worden ist. Das scheidet uns von allen, die davon ausgehen, dass das Evangelium nichts Neues schafft, sondern nur zum Ausdruck bringt, was das verborgene Bedürfnis aller Menschen ist, so dass die Kirche den Erwartungen der Zeitgenossen möglichst nahe sein muss.

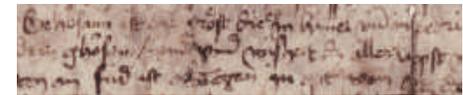
4. VON LIEBE WEGEN SCHREIBE ICH EUCH MEHR



Wir bekennen uns zu der Liebe Gottes, mit der er durch die Worte der Bibel zu uns spricht, uns aufklärt und auf den schmalen Weg eines bescheidenen, dankbaren und opfermutigen Erkennens führt. Mit der Bitte um den Heiligen Geist wollen wir danach streben, den hohen Weg der Liebe zu gehen, die nicht das Ihre sucht.

Wir glauben nicht, dass die Wissenschaften Erkenntnisse gewonnen haben, auf Grund derer wir das Recht und die Reichweite der biblischen Worte mit vorgefassten Verstehensmodellen eingrenzen müssen. Deshalb widersprechen wir allen Deutungen, die das Evangelium einer Lehre vom Verstehen oder einem weltanschaulichen Konzept unterwerfen.

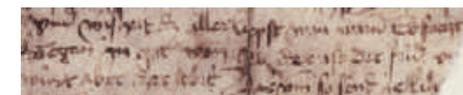
5. GEHORSAM IST DIE GRÖSSTE, DIE IM HIMMEL UND AUF DEM ERDREICH IST. DARUM SOLLT IHR SCHAUEN, DASS IHR EINANDER GEHORSAM SEID



Wir bekennen, dass Gott Liebe ist. Das drängt uns, auf ihn zu hören und einander in Ehrerbietung zuzukommen. Darum wollen wir der Stimme des guten Hirten folgen, unser Kreuz tragen und auf unsere Mitgeschöpfe hören.

Wir glauben nicht, dass die Freiheit uns dazu befreit, nach einem privaten Glück zu streben und von den Lasten unserer Nächsten unbeschwert zu bleiben. Deshalb widersprechen wir allen Deutungen, die aus dem Evangelium den Ruf zur Selbstverwirklichung herauslesen.

6. UND WEISHEIT IST DAS ALLERLIEBST DESWEGEN, WEIL SIE ALLE DINGE ZUM BESTEN ANFÄNGT



Wir bekennen, dass die Weisheit Gottes dem Kosmos von Pflanzen, Tieren und Himmelskörpern ihr schön geordnetes Dasein verleiht, und dass wir Menschen berufen sind, diese Schöpferwerke zu betrachten, über sie zu staunen, nachdenkend in ihre Gesetzmässigkeiten zu dringen und in der Folge der Generationen den Garten des Lebens zu bebauen

und zu bewahren. Diese Lust am Leben wollen wir pflegen. Wir glauben nicht, dass die Freude am Dasein sich ablösen lässt von dem, was uns naturhaft gegeben ist. Deshalb erachten wir es als töricht, davon abstrahieren zu wollen, dass jeder Mensch von einer Mutter geboren und einem Vater gezeugt worden ist, und wollen uns nicht vereinnahmen lassen von dem Versprechen, alles werde gut, wenn wir es nur gut heissen.

**7. FRIEDE IST ALLWEG IN GOTT,
DENN GOTT IST DER FRIED,
UND FRIEDE MAG NICHT
ZERSTÖRT WERDEN, UNFRIEDE
ABER WÜRDE ZERSTÖRT**



Wir bekennen uns zu dem Frieden Gottes, der über allem Weh der Welt und allen Streitigkeiten unter den Menschen Bestand hat. In diesem Frieden wollen wir Zuflucht und Hoffnung suchen.

Wir glauben nicht, dass irgendeine Macht dieser Welt die Menschen auf Dauer versöhnen und etwas schaffen kann, das die Leiden dieser Zeit aufwiegt. Darum widersprechen wir den Deutungen des Evangeliums, die seine Verheissungen ummünzen zu Forderungen, die über das Mass dessen hinausgehen, was Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat.

**8. DARUM SOLLT IHR SCHAUEN,
DASS IHR AUF FRIED ABSTELLT,
WITWEN UND WAISEN
BESCHIRMT, WIE IHR NOCH
BISHER GETAN**



Wir bekennen uns zu der Gerechtigkeit, die das Recht der Machtlosen schützt. Darum wollen wir unser Möglichstes tun, damit nicht die Gesetzlosigkeit überhandnimmt und die Liebe erkaltet, sondern dass weiterhin Menschen zum Dienst der Barmherzigkeit berufen und in ihm geehrt und ermutigt werden.

Wir glauben nicht, dass die Sorge für die Hilfsbedürftigen lebendig bleibt, wenn sie mit Gesetzesvorschriften, Steuergeldern und Sozialbeiträgen abgesichert zu sein scheint. Deshalb widersprechen wir der Vorstellung, dass das Evangelium selbstverständlich den Ausbau des Sozialstaates fordert.

**9. UND WES GLÜCK SICH AUF
DEM ERDREICH MEHRET, DER
SOLL GOTT DANKBAR DAFÜR
SEIN, SO MEHRET ES SICH AUCH
IM HIMMELREICH**



Wir bekennen, dass gnädige Fügungen und der Fleiss vorangehender Generationen uns vieles geschenkt haben, das unser Leben leichter macht und Krankheiten zurückdrängt. Dafür wollen wir dem Geber aller guten Gaben danken und unseren Teil dazu beitragen, dass viele sich mit einem guten Gewissen an diesem Guten freuen können.

Wir glauben jedoch nicht, dass wir unsere Bestimmung erfüllen, indem

wir diesen Wohlstand sichern, mehr und ausbreiten. Wir wollen uns auch nicht vereinnahmen lassen von Deutungen, die aus dem Evangelium das Versprechen von Erfolg und Wohlergehen herauslesen.

**10. DEN OFFENEN SÜNDEN
SOLL MAN WEHREN UND DER
GERECHTIGKEIT ALLWEG
BEISTEHEN**



Wir bekennen, dass wir uns an Gott versündigen und es nichts als Gnade ist, dass er uns gesucht und mit seinem Wort in unsere Rechte und Pflichten eingesetzt hat. Umso mehr wollen wir Tag für Tag seinem Ruf zur Umkehr folgen, gegen das Schändliche in unserem eigenen Verhalten ankämpfen und mit Wort und Tat offensichtlichen Verfehlungen entgegenreten.

Denn wir glauben nicht, dass ein Gemeinwesen Bestand haben kann, wenn es den Unterschied zwischen Recht und Unrecht vergleichgültigt und die Unmoral triumphieren lässt. Das scheidet uns von allen, für die es in der Evangeliumsverkündigung niemals etwas Drohendes geben darf.

**11. IHR SOLLT AUCH DAS LEIDEN
GOTTES IM HERZEN TRAGEN,
DENN DAS IST DES MENSCHEN
GRÖSSTER TROST AN SEINEM
LETZTEN END**



Wir bekennen, dass Gott leidet an dem, was wir Unrechtes tun und lieblos geschehen lassen. Aus dem Geheimnis, dass Jesus Christus für uns gelitten hat und die Leidenden selig spricht, wollen wir den Trost schöpfen für alles, das uns quält und Angst macht.

Wir glauben nicht, dass wir ohne Leid erlöst werden können. Das scheidet uns von allen, die das Leiden entwerten und davon ausgehen, die menschliche Würde bestehe im Recht auf Selbstbestimmung.

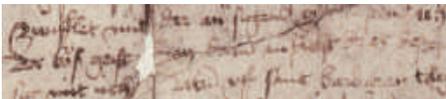
**12. ES IST MANCHER MENSCH,
DER IST ZWEIFELHAFTIG AM
GLAUBEN ... WIR SOLLEN ABER
NICHT ZWEIFLERISCH SEIN**



Wir bekennen uns zu dem Kampf, in den der Glaube uns stellt. Umso weniger wollen wir mit unseren Zweifeln kokettieren, als ob eine alles relativierende Skepsis dem Frieden diene.

Wir glauben nicht, dass ein differenziertes Problembewusstsein genügt, um die Grundlagen für ein versöhntes Miteinander zu legen, und widersprechen der Behauptung, dass das Evangelium Anlass gebe zu einer immer offenen Suchbewegung, für die keine Grenzmarken und kein Ziel festgelegt sind.

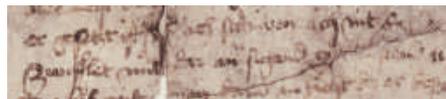
**13. UND DER TEUFEL TUT
MANCHEN EINFALL DURCH DEN
GLAUBEN UND ALLERMEIST
DURCH DEN GLAUBEN ... ICH
SCHREIBE ES EUCH ZU EINER
VERMAHNUNG, DASS, WENN
DER BÖSE GEIST JEMANDEN
DARUM ANSUCHT, ER DESTO
RITTERLICHER WIDERSTEHE**



Wir bekennen, dass auch wir versucht werden durch denjenigen, den Jesus einen Menschenmörder und Vater der Lüge nennt, und dass diese Gefahr durch den Glauben noch grösser werden kann. Umso mehr wollen wir wachsam sein, unser Denken der Kritik des Evangeliums aussetzen, uns an die Rechtsordnungen halten und darum beten, dass Gott uns von dem Bösen erlöst.

Denn wir glauben nicht, dass wir den Glauben frei von der Bedrohung durch Heuchelei und Fanatismus halten können. Das scheidet uns von allen, die davon ausgehen, die List des Bösen lasse sich von den Gläubigen fern halten und es sei darum nicht nötig, dass wir beständig wieder ermahnt werden gegen die Versuchungen von Hochmut, Gier, Geiz, Selbstmitleid, Gleichgültigkeit, Resignation und viel anderem mehr.

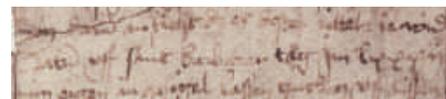
**14. ICH SCHREIBE EUCH NICHT
DARUM, WEIL ICH GLAUBTE,
IHR GLAUBET NICHT RECHT;
MIR ZWEIFELT NICHT DARAN,
DASS IHR RECHTE CHRISTEN
SEID**



Wir bekennen uns zu Christus und werden deshalb Christen genannt. Wir wollen aber unser Möglichstes tun, damit die Menschen nicht über uns Christen, sondern über Christus nachdenken und reden.

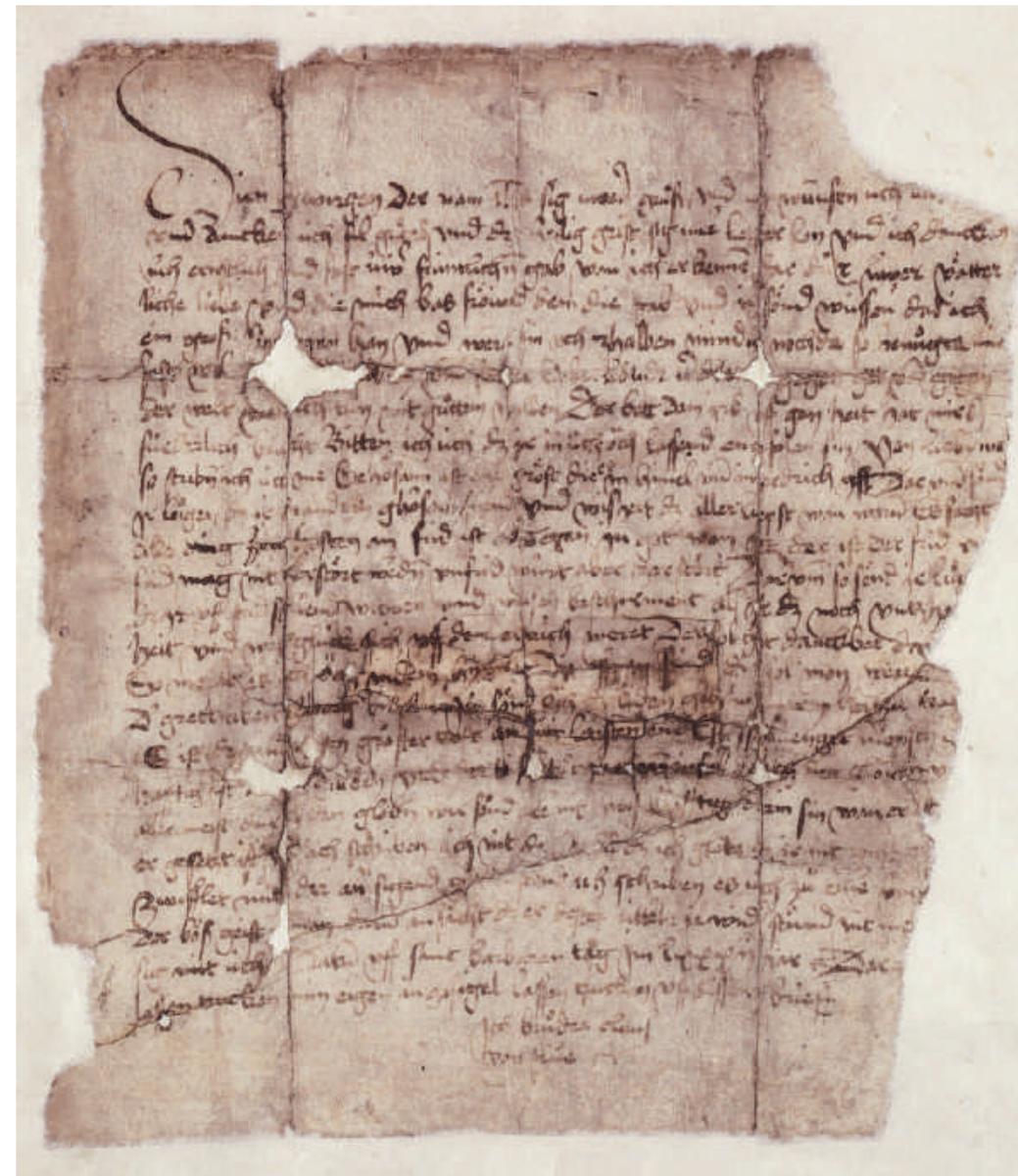
Denn wir glauben nicht, dass sich ein fundiertes Urteilsvermögen bilden kann, solange Christus aus der öffentlichen Meinungsbildung ausgeschlossen ist. Deshalb widersprechen wir der Annahme, das Evangelium dürfe nur als eine private Glaubensüberzeugung Respekt und Kenntnisnahme fordern.

**15. GEGEBEN AUF ST.
BARBARATAG IM 82. JAHR**



Wir bekennen, dass Gott Menschen beruft und ausrüstet, damit sie als Hirten und Lehrer der Gemeinschaft des Glaubens dienen. Darum wollen wir solche Menschen ehren und respektvoll bewahren, was Gott durch sie aufgebaut und zum Leuchten gebracht hat.

Wir glauben nicht, dass wir ein Recht haben, von Gott Besseres zu fordern als das, was er in Zeiten der Gnade hat werden und wachsen lassen. Das scheidet uns von allen, die das Evangelium lesen, als sei es direkt nur an sie gerichtet, losgelöst von dem, was der Heilige Geist von einer Generation zur anderen gewirkt hat. ●



Bildnachweise

Cove: Die Kuppel des Bundeshauses in Bern mit dem goldenen Kreuz, im Hintergrund die Jungfrau, „Top of Europe“ (Bild Ch. Hurni, Ostermundigen).

Seite 5, 6: © wikipedia commons

Seite 7-17: privat



Die Informationen aus der „Gesellschaft für Innere und Äußere Mission i.S. der luth. Kirche“ e.V. sind Mitgliedernachrichten und werden dem Magazin CA beigelegt.

Büro der Gesellschaft: Christian-Keyßer-Haus ♦ Missionsstr. 3 ♦ D-91564 Neuendettelsau
Tel. 09874 68934-0 ♦ Fax 68934-99 ♦ Mail: info@gesellschaft-fuer-mission.de

Spenden: Vereinigte Sparkassen Ansbach
IBAN: DE59 7655 0000 0760 7040 80 ♦ BIC: BYLADEMIANS

www.gesellschaft-fuer-mission.de

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission e.V. Neuendettelsau 2018. Alle Rechte vorbehalten.
© Diese Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.



Abonnieren Sie die CA!

Tel. 09874 68933-0 oder info@freimund-verlag.de

Machen Sie sich oder Ihren Freunden eine Freude!
Abonnieren Sie die CA und sichern sich eines unserer attraktiven Buchpakete!

FREIMUND Verlag

Preis : 18,80 € jährlich, zzgl. Porto, 4 Ausgaben im Jahr.

Das Magazin möchte helfen, in turbulenten Zeiten am Wort Gottes festzuhalten und nicht den Durchblick zu verlieren.

Wählen Sie eine der folgenden Buchprämien:

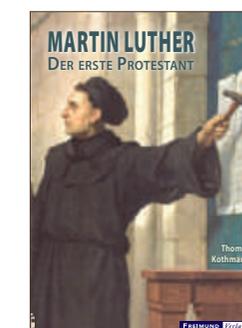
Prämie 1



Prämie 2



Prämie 3



Prämie 4



www.freimund-verlag.de

Gebet

O mein Gott und mein Herr,
nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir!

O mein Gott und mein Herr,
nimm alles von mir,
das mich hindert gegen dich!

O mein Gott und mein Herr,
gib alles mir,
das mich fördert zu dir!

Bruder Klaus von Flüe, 1417-87